

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Berglieder der Völker

Rohrer, Max

München, 1928

Araber

U r a b e r

Für den Edlen gibts auf Erden
Stets noch eine Zufluchtsstätte

Rein und stark

Wir stehen vor dem Schicksal da, wie sich ein Berg erhebt
in dunkler Pracht, in dessen Fels der freie Steinbock lebt
(an seinen Beinen hell gestreift), ein Berg, der Nebel spaltet
und festgefügt zur Höhe strebt, wie auch das Schicksal walitet.

Hârith (6. Jahrh. n. Chr.)
in seiner Moallaka

Zuflucht am Berg Adscha

Adscha wird seinen Schützling nicht ausliefern dieses Jahr,
und wer ihn ersteigen möchte, der komme zum Kampf nur
dar,

wo mir jegliche Nacht in Koreija die Stuten in Sicherheit
stehn

und alle Tage bei Ha'il sich auf friedlicher Weide ergehen.

Die Männer der Beni Thaal sind vortreffliche Wächter
fürwahr

und die Schützen Nabils und Saads bilden hier keine Gefahr.

Es spielen die Jungen der Genssen mit meinem Lämmer-
Gewimmel

hier auf des Berges Gehängen zuweilen unter dem Himmel,
den rote Wolken bekränzen mit leuchtendem Farbenprühn,
so hell wie am schillernden Tafte die purpurnen Streifen
erglühn.

König Imru ul Rejs
(Amrîskais, 500—540 n. Chr.)

Regenschau

Zwischen Dbheib und Daredsch ins Ferne hinzuspähn,
saß ich mit den Genossen, den Regen anzusehn,
von dem der Strich zur Rechten auf Katan seine Flut,
zur Linken über Zadhbol und Elsitâr entlud.

Es fuhr von ihm ein Schauer hin über Alkannan
und trieb des Berges Genssen hernieder auf den Plan.

In Teima aber ließ er nicht einen Palmenschaft
und kein Gebäude, das nicht von Steinen dauerhaft.
Da sah ich wie im Gusse Tabir, der Berg, da stand:
ein greiser Fürst, gewickelt ins streifige Gewand.
Modsheimirs Felsenzacken, umworren vom Gesträuch
des Gießbachs, sahn dem Kocken an einer Kunkel gleich.

Jmru ul Kejs

Arme Gebirgler!

Ja, ihr da, ihr seid Gastherrs! Gar gerne nehm ich wahr
die Stallungen für Fohlen und der Kamele Schar!
Wie besser als bei jenen dort im Gebirg, wo nur
zur Abendzeit der Panther den Schäflein auf der Spur!

Jmru ul Kejs

Als ihn die plötzliche Nachricht von der Ermordung seines Vaters traf

Ich sah einen Bliß in der mondlichen Nacht,
der die Spitzen der Berge erstahlen gemacht.
Ich hört eine Kunde, ich glaubte sie nicht,
die hätte Gebirge zu sprengen die Nacht:
die Kunde — dagegen ist alles ein Wind —
daß die von Eßed ihren Herrn umgebracht!

Jmru ul Kejs

Aus dem Aga-Gebirge

Hätim kam zu Muhbarik, der sagte: „Huldige mir!“ —
Er entgegnete: „Zwei ältere Brüder stehen noch hinter mir;
die will ich fragen, wenn sie es sagen, dann komm ich und
huldige dir.“ —
Da sprach er: „So suche und bringe die beiden zu mir;
doch wenn beide nicht wollen, dann wird Krieg zwischen euch
drei und mir!“ —

Als nun Hâtîm hinwegging, da sagte er dieses dahier:
 „Gestern kam mir zu Ohren was der Rajjât spricht
 und heut morgen kam vom Hauptgipfel Muwâsil Bericht.
 Sie fragen mich beide: Sag, Hâtîm, was hast du gemacht?
 und ich frage sie wieder was sie beide Besondres vollbracht.
 Ich frage: Wie gehts euch? — da antworten beide mir: Gut;
 wisse: dein ganzes Land fließt!“
 Und es fragte Muḥbarriḥ voll Wut:
 „Was sind deine Brüder?“ — „Zwei Bergrücken“, ent-
 gegnet Hâtîm. —
 „Bei Gott, ich werde Muwâsil“ — so sagte der andre zu
 ihm —
 „mit ölfeuchten Tüchern bedecken und setze ihn also in
 Brand!“ —
 Da sprach einer: „Ja, wär ihm der Aufstieg aus den
 Schluchten des Subullât her bekannt!“ —
 Drauf Muḥbarriḥ zu Hâtîm: „Ich werde dich und dein
 Dorf vernichten!“ —
 „Das zu tun“ — sprach ein anderer — „Heißt dich selber
 zugrunde richten!“ —
 Da schien es Muḥbarriḥ dann besser zu sein, zu verzichten.

Hâtîm Tej
 (6. Jahrhundert)

Nach der Bergheimat Tej

Wie die Sehnsucht meine Stute nach den Bergen hinzieht!
 Sie rast, wenn sie die Kette des Aga-Gebirges sieht;
 und ich sage zu ihr: Der Weg liegt nun vor uns, wir grüßen
 unsre Weide wohl bald, wenn er frei bleibt vor unseren
 Füßen.
 Der Engpaß des Rajjât — sobald erst sein Zugang erreicht —
 ist mir lieber als eine Geliebte, die meinem Willkommenfuß
 weicht!

Hâtîm Tej

Trauer

Du weinst — und doch macht dich keine öde Wohnungspur
weinen
in Cuff beim Wadi des Amûdân und Al Ghamr,
in der Krümmung von Al Ghullân zur Seite von Safira,
bei dem Wohnplatz von Dhât al Habb und den roten Stein-
gründen,
bei der Gipfelschlucht des Sitâr und von Thurmud
und Balda Mabnâ von Sinbis.
Die Anwohner eines steilen Berges können sich gegen den
Tod nicht anders schützen
als die, so auf freiem Felde sitzen,
der Gepanzerte nicht anders als einer der unbewehrt,
der Verarmte nicht anders als denen viel Reichthum beschert.

Hâtîm Lej

Bergfeste

Uns ist zu eigen ein Berg — da hauset wen wir beschützen —
unersteigbar; gestumpft treibt er den Blick von sich ab.
Das ist Elâblak Elkêrd, die weithin gepriesene Felsburg,
mühsam sich dehrend für den, der zu erreichen sie wünscht.
Ihre Wurzel sitzt starr im Erdgrund, zu den Gestirnen,
unerklimmbar an Höh, trägt sie ihr Gipfel empor.

Samauël ibn Adijâ

(Jüdisch-arabisch; 6. Jahrh. v. Chr.)

Verlassenes Berggelände

Verödet rings ist das Gebiet, wo man einst Wohnung nahm,
wo man in Mina friedlich saß, in Ghul und in Rigam.
Dort in den Hängen des Razzân, wo wir die Heimstatt hatten,
sind alle Spuren ausgelöscht wie Schrift auf alten Platten
von mürbem Stein, denn Jahr und Tag mit ihren heiligen
Zeiten

und Alltagstrott sind schon dahin seit der Bewohner Scheiden.
Des Himmels Gnade schüttete die sanften Frühlingregen
darauf herab, Gewitter gab bald Flut, bald Rieselregen
aus nächtlichen, verfinsternden Gewölken, dicht geballt,
aus Morgenwolken, Nachtgewölk, deß Dröhnen widerhallt.
Da sproßten die Gezweige auf, Gebüsch an allen Stellen,
es mehrten sich am Bergeshang die Strauße und Gazellen.
Mit großen Augen liegt das Wild nun über seinen Jungen,
die halberwachsenen Lämmer sind auf ebene Au entsprungen.
Der Regen legte Trümmer bloß — so sind des Berges Triften
wie aufgefrischte Stellen sind in ausgelöschten Schriften,
wie schwarze Zickzacklinien sind, die bei dem Tatauieren
die Frau in Bogen eingestreut, daß sie mit Dunkel zieren.
Da stehe ich und frage noch nach langverfloßnem Leben —
was taub und unverändert ist, wird keine Antwort geben;
denn die hier lebten, haben einst es morgens früh verlassen
und außer Wassergräben nichts als Thumam-Kraut gelassen.

Labid (7. Jahrh. n. Chr.)
in seiner Moallaka

Geschieden

Was denkst du denn an Nawâr noch, die längst davon ge-
ritten —

die Bande eurer Liebe sind verschliffen und zerschnitten.
Murittin ist sie und sie ging, künftig in Faid zu leben,
den Leuten um den Higâs nah — wie willst du zu ihr streben?
Der Zwillingsberge Ostbezirk hat sie wohl aufgenommen,
vielleicht Mubaggar; sicher ist nach Farda sie gekommen,
nach Ruchâm, dann nach Guâid, falls sie nach rechts sich
wandte,

sie ist im fruchtoreichen Raks, wenn nicht in Tilhâms Lande.
So schneide das Verlangen ab nach jemand der entschwinden —
am besten knüpft ja Liebe an, der da nur liebt nach Stunden.

Labid
in seiner Moallaka

Wege des Flüchtigen

Für den Edlen gibts auf Erden
stets noch eine Zufluchtsstätte,
daß er sich vor niedren Seelen
und vor Unbill sicher bette. . . .

Oft durchzog ich Felsenstrecken,
wie ein Schild so kahle, glatte,
die noch keines Menschen Fußtritt
Je vor mir betreten hatte.

Und von einem End zum andern
stieg ich durch die Felsenberge
und erklomm auf allen Vieren
oft mir eine Nachtherberge.

Da umsprangen mich am Abend
Fetter Ziegen muntre Scharen
(Mädchen gleich in Schlafgewändern
und mit weichen weißen Haaren),

nahten sich vertraut, mich haltend
für den langgehörnten Boß,
der mit seinen krummen Beinen
herklimmt über Stein und Stoß.

Schanfara von Esd (7. Jahrh. n. Chr.)
in seiner Kasside

Abschied

Als Bischer's Anhöb nun uns gegenüberstand,
verwandelt durch die Fern erschien der Strich von Sand;
als auch Suwädsch uns so zukehrte seine Seite,
als ob ein rotes Roß hin durch den Frühdampf schreite:

als ich des Berges Höhn sah zwischen uns geschoben
und die Kamelinnen Heimwehgestöhn erhoben,
da stand mein rechtes Aug in Tränen — und ich schalt
auf seinen Unverstand — da flossen beide bald.

Elsimma Ben Abdallah

(aus der Anthologie „Hamâsa“, gesammelt im 9. Jahrh. n. Chr.)

Abschied von dem Hochlande Nedschd

Nehmt Abschied dort von Nedschd und wer dort wohnt im
Hag!

O wer ist, der von Nedschd gern Abschied nehmen mag!
Mein Leben um dies Land! Wie lieblich ist sein Bühl,
wie schön die Sommertrift und grüner Weide Pfühl!
Die Abende im Hag, sie kehren dir nicht wieder —
o laß nur tränenfeucht dir sein die Augenlider!

Elsimma Ben Abdallah

(Hamâsa)

Der frische Mund

Kein Frostkorn aus der Wolke her —
die innig hält umfassen
die Firsten des Aldschûdi, wann
die nächtgen Schleier hangen,
(in einer Bergschlucht hält sie still
bis daß zu wehn begonnen
ein Nord, von dessen Hauch zu Eis
ihr Obres ist geronnen) —
ist frischer, kühler als ihr Mund;
nie hatt ich zu genießen
den Schmaß davon, doch konnt es wohl
mein Aug vom Ansehn schließen.

Abu Sa'tara von Baulan

(Hamâsa)

Ungastliches Land

Wer ein Paar Schuh hat — mach er
beritten mich damit!

Ich bin ein Greis auf Reisen
und fand kein Tier zum Ritt.

Ich klage Gott im Himmel
die Not, mit der ich geh
in diesen Berges-Schluchten,
wo ich kein Lager seh.

Wenn ich nach Leuten suche,
seh ich ihr Feuer nicht,
sofern der Mond statt ihrer
nicht zündet an ein Licht.

Beduinen-Lied
in der „Hamâsa“

Gehnsucht nach der Bergheimat

Wir verließen unsre Heimat
in dem Kriegesjahr;
o du Volk der Heimat, hast du
Zwietracht immerdar?

Wenn wir zu den Zwillingbergen
wiederkehren je,
wollen wir uns dort vertragen
friedlicher als eh!

Albordsch Ben Mushar
in einem Liede der „Hamâsa“

Das Bergland von Tej

Noch seh ich, o Gumaia, uns in Ha'il's Tal,
in Kâmis und Kari, auf Uffars Weide,
am Büble zwischen Dhobâa's und Rossâfa's Höhn,
am Berg Owârid auf der offenen Heide.

Kein Land, o Land, ist reich wie du am Straußenei,
an Bäche-Tau und Triften, grün von Kleide,
an hängewampigem, herdeschirmendem Waldes-Stier,
dem, wo er Zorn schnaubt, braust das Eingeweide.

Dschaber Ben Harisch
(Hamâsa)

Vom Herdenraub

Wenn bergab wir lenken einem Quell in der Steppe zu,
dann steht unser Späher auf der Höh wie ein Felsen da,
der kreist rings umher im Land, dem ebnen, mit seinem Blick:
im Stall sind die Herden dort — unser Topf ist dem Brodeln
nah!

Orwa Ben Elwerd
(Hamâsa)

Der Libanon in Schnee

Wie soll im Winter ich den Libanon besteigen,
deß Sommertage sich als kalte Winter zeigen?
Im hohen Schnee der Libanon so glänzend steht,
daß durch sein Weiß mir schwarz es vor den Augen geht.

Mutanabbi (915—965)

Treibjagd im Gebirg

Nun her von den Ebenen! — Das Dickicht erbebe,
wo die Gau und der Löwe so nachbarlich lebte.
Nun seht, wie das Ferkel sich drängt an den Leuen
und wie die Gazellen den Bären nicht scheuen!
Aus ewiger Feindschaft wird plötzlich Vereinen,
wird Eins wie im Helden die Tugenden scheinen.
Es kommen die Jäger mit Kriegselefanten,
daß ja alle Tiere am Jagdplatz vorhanden.
Der Steinbock verfolgt nun die Grate nicht weiter,
er rennt vor dem Fangnetz der Treiber und Reiter;
er läuft, wie der Strauß vor der Winde Geschwirre
— und verwickelt die Hörner im Wurzelgewirre:

so hindern den Armen die hörnernen Lasten,
 die Lasten der Erde, die Berge, im Hasten
 der Flucht zu erstürmen; doch ältere Tiere
 stehn über den Gemsen im höchsten Reviere;
 sie stehen wie Schemen, dem Blick fast entzogen,
 die Hörner bis über die Schwänze gebogen;
 die Haare des Halses, die Haare am Bart
 verwachsen zu Einem. — Nun auf! Nicht gespart
 mit Güssen von Pfeilen! — Sie kommen vom Bogen
 hoch oben am Berg und am Fuße geflogen.
 Die Gemsen entstürzen vom Fels in die Auen,
 aufs Rückgrat geworfen, zum Himmel die Klauen,
 wie Faulenzer müßig zum Schläfe sich legen —
 sie aber gleiten im schnellsten Bewegen;
 welch sorgloses Reisen, ihr glücklichen Seelen:
 es ist hier nicht möglich den Weg zu verfehlen! —
 Bei Dumetol-Dschendel erzittern die Berge:
 der Selma und Kia. — Die Wüstenherberge
 wirft Schlangen hervor, die Eichen, die scheuen,
 geprenkelte Strauße und rötliche Leuen,
 es sammeln sich Wildkuh und Reh und Gazellen
 und hören der Mordjagd gewaltiges Gellen.
 Nichts bleibt mehr zu jagen als nur die Dämonen
 in der einsamen Wüsten nachtsfinsternen Zonen.

Mutanabbi

Kampf im Gebirge

Die Stadt erwacht — und ihre Wimpern flossen
 voll Schlachtgedräng von Menschen und von Rossen;
 es fließt der Staub bis in die Haran-Schlucht,
 es jagt der Staub die Sonne in die Flucht.
 Das Heer entfaltet sich zu breiten Zügen —
 es will der Berge Raum nicht mehr genügen.
 Vernichtend brechen sie in Hensit ein —
 die Feindesköpfe werden billig fein!

Ja, könnten sie wie Mäuse sich verbergen,
wie Falken fliehen zu den höchsten Bergen!
Sie glauben sich zu retten durch den Fluß —
der Held setzt ihnen nach in tollem Schuß:
es hemmt kein Wasser seiner Waffen Prall,
so wenig wie der Berge hoher Wall.
Sie wollten trogen in dem engen Paß —
da ward der Fels von ihrem Blute naß;
den ganzen Paß verstopfte Pferd an Pferd,
das Licht des Tages brachen Schwert bei Schwert;
so oft die Klingen in die Höhe stiegen,
sah man auch Köpfe in die Lüfte fliegen.

Mutanabbi

Traurige Gipfelschau

Es singt Dschiri im Schutze einer Hochwart, am Gipfel,
der emporragt wo der Wind weht;
der hochragt, unter dem die Vögel kreisen, auf dessen Höh in
Raft der Falke steht.
Da oben bricht am Daubenmal der Wind sich, der kleines
Felsicht spielend abwärts dreht.
Am Gipfel stehend, seh ich der Frauen Ausbruch — da weiß
ich, Augen, wen ihr nie mehr seht!
In Einsamkeit durchwach die lange Nacht ich, der nie umsonst
noch um den Schlaf gefleht.
Ich seh die Bânât-Berge zwischen mich und sie, Er-Rischâ's
Talgrund treten — und nun steht
ein Mensch am Gipfel, der mit leerem Hoffen auf Wieder-
sehn nur Narretei begehrt. . . .

Dschiri

In arabischem Bergland

Ein Durchstreifer unablässig bin ich der felsigen Schluchten,
der von Straußen, dem Gezische der Dschinnen und den
Ghulen besuchten.

Es war eine Nacht von tiefster Schwärze — gleich einem
Rappen,
bedeckt mit der pechschwarzen Schabracke weiten Lappen — :
ich durchwachte sie, doch meine Gefährten — die nickten,
besiegt
vom Schläfe, wie die Shirwa-Blume die Krone wiegt. . . .

Aus einer Kasside

Auf den Felsen von Gibraltar

Himmelan die Stirn erhebt er, während — aus Gewölk
geballt —
weit herab ein schwarzer Mantel über seine Schultern wallt.
Wie mit einer Krone schmücken die Gestirne abends ihn,
wenn sie — hell gleich goldnen Münzen — droben ihre Kreise
ziehen.

Ihrer Locken Spitzen lassen sie um seine Schläfe sacht
niederhängen und so kosen, schmeicheln sie ihm oft bei Nacht.
Ihm zerbröckelten die Zähne, denn seitdem er aufwärts ragt
hat er rastlos an dem Blocke der Jahrhunderte genagt.
Er erlebte alle jäh'n Wechsel des Geschickes schon;
wie ein Treiber die Kamele vorwärts treibt mit Liederton,
trieb er vor sich her sie alle; sein Gedankenflug durchhirt
das Vergangne, Gegenwärtge und was künftig kommen wird;
so Geheimnisse bewahrend, blickt er schweigend, rätselhaft
in den düstern Abgrund nieder, der zu seinen Füßen klast.

Ibn Batûta (1302—1377)

Auf gefährlichen Wegen

Wir überschritten die Berge — ohne den Meinen etwas zu
sagen;
und das Auge weint, denn es fühlt sich geschlagen.
Hätte ich eine Ahnung von dem Los meiner Wege getragen,
ehe ich auszog, hätte ich Lebewohl gesagt meinen Lieben.

Arabisches Volkslied aus Palästina

Gehnsucht nach der Geliebten

Ich will auf den Berg steigen und über das Thal hinschauen
und sagen: O mein Glück! laß Wind wehn von Heimatgauen,
o Herr! wolle Regen, der das Thal hinwegtrage, brauen,
daß mein Rücken werde zur Brücke und bringe die Liebste
hierher!

Arabisches Volkslied aus Palästina

In Gehnsucht

Ich gehe hinaus auf einen hohen Berg in Kummer;
getrennt von euch, wüрге ich gestoßene Aloe hinunter —
ich dachte, die Freude würde siegen über den Kummer,
jedoch: der Kummer, scheint es, wird die Freude besiegen.

Arabisches Volkslied aus Mesopotamien

Nie wieder!

Ich gehe und steige den Singâr-Berg hinauf;
ich sende dir einen Brief auf dem Morgenhauch.
Nimmt man einst Harz und schreibt Briefe darauf —
dann kommen die Geliebten zusammen!

Arabisches Volkslied aus Mesopotamien

